

Der Gott des Friedens sei mit euch allen. Amen.

Predigttext 9. So.n.Trinitatis, 29.7.2018: Jeremia 1,4-10

4 Und des HERRN Wort geschah zu mir:

5 Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleibe bereitete, und sonderte dich aus, ehe du von der Mutter geboren wurdest, und bestellte dich zum Propheten für die Völker.

6 Ich aber sprach: Ach, Herr HERR, ich taue nicht zu predigen; denn ich bin zu jung.

7 Der HERR sprach aber zu mir: Sage nicht: »Ich bin zu jung«, sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen alles, was ich dir gebiete.

8 Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin bei dir und will dich erretten, spricht der HERR.

9 Und der HERR streckte seine Hand aus und rührte meinen Mund an und sprach zu mir: Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund.

10 Siehe, ich setze dich heute über Völker und Königreiche, dass du ausreißen und einreißen, zerstören und verderben sollst - und bauen und pflanzen.

Wir beten: Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

Er hatte keine Chance. Er hätte versuchen können zu fliehen, - wie Jona. Es hätte auch ihm nichts genützt. Er hätte sagen können: Tut mir leid, ich habe ganz andere Pläne. Interessiert mich nicht, hätte Gott da wohl geantwortet: Denn „Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleibe bereitete, und sonderte dich aus, ehe du von der

Mutter geboren wurdest, und bestellte dich zum Propheten für die Völker.“ Das ist dein Beruf, deine Berufung, dein Schicksal - das ist das Leben, das ich dir bestimmt habe, dazu bist du auf der Welt: Ein Prophet wirst du sein, - mein Bote. Mein Mund. Ausgesondert. Geheiligt. Enteignet. Dienstverpflichtet. Von einem Recht auf ein selbstbestimmtes Leben kann hier keine Rede sein. Jeremia, der Prophet wider Willen.

Tatsächlich versucht er es mit Argumenten, wie Mose: „Ich taue nicht zu predigen, ich bin zu jung.“ Es ist ein schwacher Versuch, und Gott lässt das nicht gelten: „Der HERR streckte seine Hand aus und rührte meinen Mund an und sprach zu mir: Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund.“

Dieser Weg wird kein leichter sein, - das ahnt Jeremia schon jetzt, und das wird sich im Laufe seines Lebens auch brutal bestätigen: „Ausreißen und einreißen sollst du, zerstören und verderben.“ Man könnte ihn also die Abrissbirne Gottes nennen. Seine Botschaft ist, dass Gott sich das Treiben der Menschen, das Treiben derer, mit denen er einen Bund geschlossen hat, nicht länger gefallen lässt. Dass ihr sündiges Tun nicht ungestraft bleiben wird.

Damit macht man sich keine Freunde. Die Menschen wollen ja viel lieber glauben, dass alles in Ordnung ist. „Es geht uns doch gut, - was willst du denn?!“ „Sie gieren alle, Klein und Groß, nach unrechtem Gewinn“, wird Jeremia ihnen vorhalten. „Propheten und Priester gehen alle mit Lüge um und heilen den Schaden meines Volks nur oberflächlich, indem sie sagen: »Friede! Friede!«, und ist doch nicht Friede.“ Was er zu sagen hat, will niemand hören. Aber dass sie ihm nicht zuhören wollen, macht seine Worte nicht unwirksam, - im Gegenteil.

Man kann hierin sogar eine gewisse Entlastung für ihn sehen: „Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund. Du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen alles, was ich dir gebiete.“ Deine Mission ist es, das Wort zu sagen. *Mein* Wort zu sagen. Die Botschaft auszurichten. Ob diese Botschaft gehört wird, wie sie aufgenommen wird, das ist nicht mehr deine Verantwortung. Du bist der Zusteller. Deine Aufgabe endet da, wo du das Paket übergeben hast. Was der Empfänger dann damit anfängt, ist seine Sache.

Das ist – wenn wir den Bogen in unsere Zeit schlagen wollen – wohl auch ein guter Hinweis für Prediger. Dass sie einerseits nicht zuständig sind für den Inhalt der Bot-

schaft. Weil sie nicht ihre eigenen Worte und Gedanken ausrichten sollen, sondern dafür zu sorgen haben, dass Gott zur Sprache kommt. Natürlich werden wir – so wie es auch Jeremia sicher getan hat – uns bemühen, eine Sprache zu finden, die verstanden wird. Das alte Wort Gottes neu zur Sprache zu bringen. So, dass es beim Empfänger heute ankommt. Aber die Sache, um die es geht, liegt nicht in unserer Verfügbarkeit.

Der Prediger ist andererseits auch nicht zuständig dafür, was der Empfänger mit der Botschaft anfängt. Die Verantwortung des Boten endet da, wo er die Botschaft überbracht hat. Auch die Adressaten haben eine Verantwortung, die ihnen niemand abnehmen kann: Was sie mit dem anfangen, was sie hören, das liegt bei ihnen, liegt bei euch: „Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der HERR von dir fordert.“¹

Wer auf die Kanzel steigt, um gewissermaßen in Jeremias Fußstapfen zu treten und das Wort zu sagen, darf für sich schließlich auch den Zuspruch hören, der dem Propheten zugesagt worden ist: „Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin bei dir und will dich erretten, spricht der

1 Micha 6,8

HERR.“ Also: Mach dir keine Sorgen um dich selbst, - ich sorge schon für dich.

Doch zurück zu Jeremia und seiner Sendung. Die stand für seine Zuhörer, für die Adressaten seiner Botschaft unter einem großen Vorbehalt: Wem konnten sie denn eigentlich glauben? Sollten sie *ihm* glauben, dem Warner, dem Spielverderber, dem Panikmacher, dem einige längst den Spottnamen „Schrecken ist um und um“ beigelegt hatten?! Oder nicht doch lieber denen, die freundliche und beruhigende Worte für sie hatten. Den Beschwichtigern. Den Heilspropheten. Denen, die das sagten, was die hören wollten. Die sagten: „Es ist Friede, es hat keine Gefahr“.

Wer wirklich die Wahrheit sagte, wer wirklich im Namen und Auftrag Gottes redete, das würde sich ja erst später erweisen. Erst der weitere Verlauf der Geschichte würde aufdecken, wer die echten und wer die falschen Propheten waren. Dann allerdings würde es – im schlimmsten Falle – zu spät sein. Im Kampf gegen die falschen Propheten hatte Jeremia als Unheilankündiger immer den „Schwarzen Peter“.

Jeder Prophet ist einzigartig. Jeder ist in einer bestimmten Zeit zu ganz bestimmten Menschen gesandt worden, um eine ganz bestimmte Botschaft in einer ganz bestimmten Situation zu sagen.

Aus dieser Botschaft allgemein Gültiges abzuleiten, sie in eine andere Zeit und Situation zu übertragen, und sie ganz anderen Menschen auszurichten, ist eine heikle Angelegenheit. Auf die alte Botschaft einfach eine neue Adresse zu schreiben und sie dann 1 : 1 an uns zu richten, verbietet sich im Grunde von selbst, wenn wir den Propheten mit seiner einzigartigen Berufung ernst nehmen. Aber was fangen wir dann mit seiner Botschaft an? Es mag ja ganz interessant sein, etwas über Jeremia, seine Berufung und sein Ergehen zu erfahren, aber davon wird die Seele nicht satt. Gibt es also etwas, das wir uns von ihm gesagt sein lassen dürfen – oder gar müssen?

Mir sind zwei Dinge aufgefallen. Jeremia bekommt den Auftrag: „Siehe, ich setze dich heute über Völker und Königreiche, dass du ausreißen und einreißen, zerstören und verderben sollst - und bauen und pflanzen.“ Das ist brutal und hart: ausreißen und einreißen, zerstören und verderben. Das ist Gerichtspredigt. Ich bin von Herzen froh, dass die Botschaft von Jesus Christus keine Droh-

sondern eine Frohbotschaft ist. Aber ein bisschen Frohbotschaft gab es auch bei Jeremia: Er soll zwar ausreißen und einreißen, zerstören und verderben, - aber er soll auch bauen und pflanzen. Der Hoffnungsschimmer mag zwar nur zart sein, aber es gibt ihn.

Und auch die Frohbotschaft des Evangeliums von Jesus Christus kommt manchmal nicht an, wenn sie nicht zuvor Manches einreißt und zerstört, was wir um uns aufgebaut haben, um Gott nicht an uns ran zu lassen. Manche Schuld muss erst beim Namen genannt werden, manche Selbstgerechtigkeit erst eingerissen werden, damit das Evangelium zur Sprache kommen kann.

Das ist das eine. Das andere: Es gibt da eine auffallende Parallelität: Jeremia wird gesagt: „Du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen alles, was ich dir gebiete. Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin bei dir und will dich erretten, spricht der HERR.“ Beauftragung und Zusage.

Jesus sendet seine Jünger, seine Kirche, letztlich uns: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum geht hin und macht zu Jüngern alle Völker: Tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des

Heiligen Geistes und lehrt sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Auch hier: Beauftragung und Zusage.

Der Auftrag, der Jeremia ganz besonders und persönlich gegeben wurde, - hier wird er zur Sendung der Kirche. Und wieder gehen wir nicht auf eigene Faust, - sondern sind als Boten gesandt mit einer Botschaft, die wir uns nicht ausgedacht haben. Sondern um das geht es, was er, Christus selbst, seiner Kirche befohlen hat: „So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!“. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.